

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Das Centrum und Herr v. Miquel.

Gegen die vom Bund der Landwirthe in Gemeinschaft mit den industriellen Hochschützern proklamirte Sammel-

Politik haben wir aus dem Grunde schon Front gemacht, weil dieselbe auf eine Aufwärmung des berichtigten Kartells von 1887 hinausläuft, dessen Sieg mit einer Schmälerung der Volkswirthschaft verbunden sein würde.

Und das Centrum steht den Absichten des Herrn v. Miquel durchaus mißtrauisch gegenüber. Sehr bemerkenswerth erscheint uns in dieser Beziehung ein Artikel, den die „Köln. Volkszeit.“ unter der Ueberschrift „Herr v. Miquel“ veröffentlicht.

Sehr hochhat schreibt das führende Centrumsblatt, ihm werde es „der wandelbare Herr“ sicher selbst am wenigsten überheben, wenn es die Heberzeugung ausspreche, „daß kein Verlaß auf ihn ist.“ Und weiter bemerkt die „Köln. Volkszeit.“ gegen Herrn v. Miquel, die sie farakalisch „dienen luiu penseur“ und einen „modernen Menschen“ nennt:

„Ein Minister, der die politischen Parteien nach dem fuhrendsten Muster des: „Heut lieb ich die Enorme und morgen die Sojanne“ behandelt hat, wird wohl selbst nicht den Anspruch erheben, als ministerieller Vertrauensmann des Centrums zu gelten, und er wird auch sicher nichts thun, um dieses Vertrauen zu erwerben. Freilich hat er neulich die „nationale Gesinnung“ des Centrums gelobt, aber der Staatsmann mit dem ehrlichsten Geste hat wohl gemerkt, daß die Centrumsaktion auch ohne seinen Abplaus in die Höhe gehen würden, und so hat er sich entschlossen in die vorbestehende Reihe der freundlichen Demonstrationen gestellt.

Unter diesen Umständen ist nicht darauf zu rechnen, daß das Centrum sich des Miquel'schen Wohlwollens erfreut; es wird also mit seiner Gesinnung zu rechnen haben, um so mehr, als die harte politische Stellung des Centrums dem Minister längst ein Dorn im Auge ist.

Diele scharfen Angriffe des bedeutendsten deutschen Centrumsorgans geben zu denken. Offenbar hält man es in den leitenden ultramontanen Kreisen für wahrscheinlich, daß Herr v. Miquel noch einmal Reichstanzler werde.

* Wie wir hören, ist der Termin für die Reichstagswahlen definitiv auf Donnerstag, den 16. Juni, festgesetzt.

Der Ausbruch des Krieges.

Das Ereigniß, auf das wir bereits seit Wochen als unvermeidlich hingewiesen haben, der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist, wenn auch noch keine Kriegserklärung erfolgte (eine solche scheint überhaupt nicht zu erwarten zu sein), thatsächlich ausgebrochen.

Die Abreise Woodfords aus Madrid haben wir bereits im heutigen Morgenblatt gemeldet. Die Note, welche dem amerikanischen Gesandten Woodford von dem Minister des Auswärtigen Gullon zugegangen ist, um ihn zur Abreise zu veranlassen, lautet:

Kongresses genehmigt hat, welche auf eine sofortige bewaffnete Intervention in der spanischen Provinz Kuba abzielen, eine Intervention, welche die Kriegserklärung in sich schließt, die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen abgebrochen sind, und daß die Regierung Spaniens keine weitere Mittheilung seitens Amerikas entgegennehmen wird.

Ueber die Vorgänge, die sich bei der Abreise Woodfords auf dem Bahnhof in Madrid abspielten, erhalten wir noch folgende ergänzenden Mittheilungen: Der Bahnhof war von der besten Ordnung umgeben, der Bahnhof war von der Polizei besetzt; auch der Präsident befand sich am Bahnhof.

Anlässlich seiner Abreise äußerte General Woodford zu mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps, welche am Bahnhof erschienen waren: Die Verweigerung der Abschiedsaudienz bei der Königin-Regentin, sowie die Art und Weise, wie der Ministerpräsident Sagasta ihm die Pässe zustellte, empfinde er als eine persönliche Beleidigung, da er sich bewusst sei, alles gethan zu haben, den Krieg zu verhindern.

Ein offizielles Telegramm meldet kurz: Der amerikanische Gesandte Woodford, der erste Gesandtschaftssekretär, des Letzteren Mutter und Schweser, sowie die anderen Beamten der Gesandtschaft sind jedoch mit dem Sitzgepäck in der Richtung nach Paris abgereist.

Nach Gerüchten des Staatsdepartements in Washington besteht damit zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten der Kriegszustand, für welchen Spanien (?) verantwortlich sei.

Madrid's Straßenkumbungen.

Nach der Abreise der amerikanischen Gesandtschaft fanden in den Straßen Madrid's lebhaftige Volkskumbungen gegen Amerika statt.

Mit stürmischen patriotischen Manifestationen erstiegen hundert Personen das Dach des Prachtbaus der amerikanischen Versicherungsgesellschaft „Equitable“, schmüden es mit den spanischen Bannern und warfen unter dem Jubel der tausendköpfigen Menge das amerikanische Wappen herab.

Von anderer Seite erhalten wir dazu folgende Meldung: Gestern Abend 8 Uhr schaute sich vor dem Geschäftsgedäude der amerikanischen Versicherungsgesellschaft, „The Equitable“ eine Menge zusammen und verlangte die Erkennung der amerikanischen Fahne durch eine spanische; diesem Verlangen wurde unter jubelnden Zurufen der Menge Folge geleistet.

König Albert von Sachsen.

Zu seinem 70. Geburtstag am 23. April.

[Nachdruck verboten.]

Von den großen Feldherren des deutsch-französischen Krieges, die durch ihre Waffenthaten ihren Namen im Buche des deutschen Volkes mit unauflöslichen Lettern eingegraben haben, leben nur noch wenige.

König Albert wurde am 23. April 1828 in Dresden als erster Sohn des damaligen Prinzen und späteren Königs Johann von Sachsen, des berühmten Dantes-Förderers, geboren. Er genoss eine außerordentlich gewissenhafte und sorgfältige Erziehung. Den meisten Einfluß übte auf ihn der spätere Präsident des sächsischen Appellationsgerichts Geheimrath Dr. v. Langem. 1845 begab er sich nach Bonn, um an der dortigen Universität Rechts- und Staatswissenschaften zu studiren.

Truppen unter Prinz Albert an die Seite Oesterreichs, zu dem ersten österreichischen Armeekorps (Glan-Gallas). Mit diesem kämpfte er bei Mündengrätz und Gitschin.

Nach Gründung des norddeutschen Bundes befehligte Prinz Albert das 12. (sächsische) Armeekorps des deutschen Bundesheeres. Unter seiner Führung nahm dieses im Kriege 1870 zuerst entscheidenden Antheil in der Schlacht bei Gravelotte (18. August), indem er im Verein mit der preussischen Garde aus dem äußersten linken Flügel der deutschen Armee die starken Stellungen der Franzosen in Marie-aux-Chenes und St. Privat im Sturm nah.

Nach der Kapitulation von Paris wurde er zum Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der ersten Armeinspektion ernannt. Die ihm vom Kaiser zugegebene Dotation von 300,000 Thalern lebte er ab.

Nach König Johanns am 23. Oktober 1873 erfolgten Tod bestieg Albert den sächsischen Thron. Seit 1853 ist er mit der 1833 geborenen Prinzessin Cavola, Tochter des Prinzen Gustav von Wala und der Prinzessin von Baden, vermählt.

förderung der Wohlfahrt und des Besten des Landes unausgeseht geachteten landesväterlichen Fürsorge. Werden auch die Verfassung des Landes in allen Stücken und ihren Bestimmungen während unserer Regierung beobachtet und aufrecht erhalten und befestigt. Nach fünfjähriger Regierungsjahre feierte der König mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

Zahlreiche Charakterzüge bezeugen die freundliche Art dieses Monarchen. Er zählt zu den besten Staatspielern. Nach einem, mit seinem Bruder, dem Prinzen Georg zu Sachsen, unternommenen Jagdausflug wollte er ein Spielchen machen und nahm dazu als „dritten Mann“ einen biederen, aber etwas verbelegten Förster. Dem Alten wurde bedeutet, daß er nur zu spielen, nicht zu reden brauche. Das that er denn auch. Er stand gegen den König und den Prinzen seinen Mann, blieb aber durchaus ruhig. Erst als er einen Fidejussor mit Bierem in die Hand bekam, fleg seine Aufregung ganz bedenklich, und als er erneut Schliche gemacht hatte und den letzten Wenzel ausstieß, da fragte seine Faust auf den Spieltisch nieder, und dem Gehege seiner Zähne entflohen die gesägten Worte: „Schwarz, Ihr Luderch!“

Der flehigste Geburtstag des Königs Albert von Sachsen hat für Herrn Dr. Paul Hassel die Gelegenheitswache zur Abfassung einer Lebensgeschichte dieses deutschen Fürsten abgegeben. Der erste Band, die Jugendzeit des Prinzen bis zum Jahre 1854, dem Regierungsantritt seines Vaters Johann, umfassend, liegt nunmehr in einer würdigen Ausstattung (Verlag G. S. Mittler u. Sohn, Berlin) vor. Das Buch bietet überraschend viel mehr, als sein Titel vermuthen läßt. Das Leben eines mittelständischen deutschen Prinzen steigt zu allermeist in so ruhig gleichmäßigem Strome dahin, daß eigentlich für einen Biographen nicht viel zu thun übrig bleibt. Es sei denn, der